

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift

**Band:** 32 (1922)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen : ein Buch für Eltern und Berufserzieher

**Autor:** Furrer, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788929>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen.

(Ein Buch für Eltern und Berufserzieher.)<sup>1)</sup>

Dr. O. Pfister hat uns mit seinem neuen Werk „Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen“ das Buch des Pädagogen geschenkt. Ich weiss, dass damit sehr viel behauptet ist; aber ich darf unter dem nachhaltigen Eindruck der Reichhaltigkeit, Tiefe und Wissenschaftlichkeit dieses Werkes es ruhig dem ernstesten Leser überlassen, zu beurteilen, ob ich zu viel gesagt habe.

In seinem „Gang durch die Geschichte des Liebesproblems“ zeigt Pfister, dass schon vor Jahrtausenden grosse Denker, Religionsstifter, namentlich aber Dichter erkannten, dass die Liebe das Zentralproblem der Menschheitsentwicklung darstellt. Um so mehr müssen wir darüber erstaunen, dass bis heute weder ein Philosoph, noch ein Psycholog, noch ein Pädagoge das Problem der Liebe zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gemacht hat. (Es existiert weder eine Psychologie, noch eine Biologie der Liebe.) Im Altertum rückte dieser Aufgabe am nächsten Plato, dessen Gross-Lehre von keinem Philosophen je wieder erreicht wurde. In der Neuzeit war es namentlich Pestalozzi, der die Bedeutung der Liebe für das Schicksal des Einzelnen und der Gesamtheit in wunderbar klaren Worten zum Ausdruck brachte, und der vollbewusst die Weckung, Behütung und Lenkung der Kindesliebe zum entscheidenden Moment der Erziehung machte. Aber auch er kann uns über die mannigfachen Schicksale und Fehlentwicklungen der Liebe des Kindes nicht viel und vor allem nichts Beweiskräftiges sagen; darum kann er uns auch keinen Aufschluss geben über die Beseitigung des Übels. Dass selbst Pestalozzi uns in dieser Beziehung im Stiche lässt, ist aber nicht seine Schuld, sondern diejenige der alten Seelenkunde, welche die Mittel der psychologischen Tiefenforschung eben noch nicht kannte.

Indem Pfister nach seiner glänzend geschriebenen historisch-kritischen Abhandlung den normalen und abnormen Erscheinungen und Entwicklungsgängen der Liebe mittels der psychanalytischen Methode an zahlreichen Einzelfällen sorgfältig nachgeht und uns zeigt, wo und wie die eigentlichen Ursachen der Fehlentwicklungen zu suchen sind und wie zu helfen ist, wird sein Buch zu einer grossen Auseinandersetzung der modernen Psychologie mit den gesamten Ergebnissen der historischen Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften.

Im ersten Teil des Buches werden anhand einer Fülle von Beispielen (meist selbstanalytisierte Fälle) die „tatsächlichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Liebe des Kindes“ beschrieben. Nach diesem analytischen Teil geht der Verfasser über zur Synthese: „Die gestaltenden Mächte und Erlebnisse.“ Der dritte Teil enthält die Nutzenanwendungen unter dem Titel: „Zur Erziehung und Heilung der Liebe des Kindes.“

Den biologisch eingestellten Leser kann es vielleicht stören, dass im ersten Teil die Selbstliebe erst nach der Objektliebe behandelt wird. Ich begreife aber, dass in diesem für „Eltern und Berufserzieher“ geschriebenen Buch praktische Rücksichten bestimmend sein mussten für die Wahl der Reihenfolge. Ich vermute, dass der Autor in einem rein wissenschaftli-

---

<sup>1)</sup> Pfister, O. Dr. Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen. Bern und Leipzig, 1922. Verlag E. Bircher. 375 S.

chen Werk auch eine etwas andere Einteilung und Namengebung der Triebe (S. 218 ff.) vorgenommen hätte. Die Nebeneinanderstellung des Selbsterhaltungs-, Fortpflanzungs- und Sozialtriebes ist mir nicht recht verständlich. Der Definition des Begriffs „Sexualtrieb“ möchte ich mich gerne anschliessen; aber ich weiss nicht, wo ich dann beispielsweise die „Qualerotik“ unterbringen und wie ich diese Bezeichnung rechtfertigen soll.

Das Erziehungsziel Pfisters scheint mir sehr glücklich gefasst zu sein; es dürften sich Pädagogen der verschiedensten Weltanschauungen darauf verpflichten können.

Sehr sympathisch berührt, dass Pfister die Grenzen des Wirkungsbereichs der Psychoanalyse sieht, und dass er unumwunden die Möglichkeit von Misserfolgen mit dieser Methode zugibt.

Möge das Buch nach zwei Richtungen nicht missverstanden werden:

1. Es wäre denkbar, dass ängstliche Mütter und Väter sich nach der Lektüre des Buches sagen: „Wir können also unsere Kinder erziehen wie wir immer wollen, neurotisch werden sie auf jeden Fall.“ — So will der Verfasser sicher nicht verstanden sein.

2. Dieses Buch will keine Einführung in die Technik der psychoanalytischen Behandlung sein.

Von sämtlichen pädagogischen Schriften Pfisters ist das vorliegende Buch entschieden das bedeutendste. Es ist ein Werk von bleibendem Wert, liefert es doch meines Erachtens das Fundament für die Zukunftspädagogik, welche „die Bewusstseins- und Tiefenerziehung zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen“ wird.

*Albert Furrer*, päd. Leiter im Beobachtungshaus „Stephansburg“, Zürich.

---

## Kleine Mitteilungen.

**Der Kinematograph in der Schule.** An der Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer sprach Prof. Rüst (Zürich) im Verband der Naturwissenschaftslehrer darüber, wie der Kinematograph im Mittelschulunterricht zu verwenden ist. Nach seiner Auffassung sind kinematographische Vorführungen nur da am Platz, wo es dem stehenden Bild gegenüber wesentliche Vorteile bietet, nämlich zur Veranschaulichung von Bewegungsvorgängen (z. B. Fabrikationsbetriebe, peristaltische Bewegungen des Darmes, Tiere in Freiheit) und wo der wirkliche Vorgang nicht selbst beobachtet oder nur ungenügend in Worten beschrieben werden kann. Mit Nachdruck betonte der Vortragende, dass das Kinobild streng im Dienste des Unterrichts stehen muss und nicht der Unterhaltung dienen darf. Der Film muss daher der Schulstufe angepasst sein. Lange Vorführungen sind zu vermeiden. Wenige Minuten dürften in der Regel genügen. Auch soll der Film zu der Zeit zur Verfügung stehen, wo der zugehörige Lehrstoff unterrichtlich behandelt wird, damit sich das gebotene Bild in natürlicher Weise der Lektion einfügt. Diese Verwendungsart macht es erforderlich, dass nur einwandfreie, lehrreiche Filme vorgeführt werden, bei deren Herstellung auf die besondere Verwertung im Unterricht Bedacht genommen wurde. Von grossem Vorteil sind Apparate, die gestatten, den abrollenden Film an einem beliebigen Ort anzuhalten, damit bezeichnende Bilder eingehender betrachtet werden können. Der Vortragende und der Präsident der Vereinigung, Prof. Guyer (Zürich), haben über die Verwendung des Kinematographen in der Schule bereits reiche